



Der letzte Schrei: Funktionale Polysportivität

Von Roger von Wartburg

Obwohl die Volksschule vom Kindergarten bis zur 9. Klasse in jedem Schuljahr mehrere Lektionen Sportunterricht vorschreibt, gibt es weiterhin Tausende von Kindern in der Schweiz, welche vollkommen unsportlich die Schule verlassen. Das ist ein Skandal. Bei zeitgemässer Unterrichtsgestaltung würde unser Land regelmässig Dutzende Roger Federers, Lara Guts und Roman Josis hervorbringen.

Aus diesem Grund haben die Erziehungsdirektorinnen und -direktoren der Kantone entlang der Brünig-Napf-Reuss-Linie beschlossen, den Sportunterricht in ihren Schulen von Grund auf zu erneuern. Erforderlich dafür sind umfangreiche Weiterbildungen und die neue Didaktik der funktionalen Polysportivität.

Bislang lernten die Schüler im Sportunterricht lediglich, voneinander isolierte Bewegungs- und Spielformen auswendig zu lernen. Beispielsweise zeigte die Sportlehrperson ihren Schülern, mit welcher Technik sie die Hürden beim Hürdenlauf am besten überqueren können. Müssen die Schülerinnen und Schüler dann aber in ihrem Alltag Hürden meistern, sind sie nicht selten hoffnungslos überfordert. Die neue Didaktik der funktionalen Polysportivität wählt darum einen modernen, durch die neusten Ergebnisse der Hirnforschung gestützten Ansatz, welcher es den Kindern und Jugendlichen ermöglichen wird, die Anforderungen der globalisierten Arbeitswelt meistern zu können.

Prof. Charles Atan aus Montpellier, seines Zeichens gewissermassen der «Vater» der funktionalen Polysportivität, erklärt sein Konzept: «Kinder erlernen das Krabbeln und Gehen auch ohne elterliche Instruktion. Überhaupt lernen Kinder voller Motivation und höchst erfolgreich – bis sie in die Schule kommen. Im Sportunterricht der



DEPOSITPHOTOS

Zukunft geht es vor allem darum, die unzähligen Synergien beim gleichzeitigen Kennenlernen mehrerer Sportarten nutzbar zu machen. Die Lehrperson füllt also die Turnhalle mit allerlei Geräten, Bällen und Matten. Die Kinder und Jugendlichen sollen ihre ganz eigenen Lernwege beschreiten, um herauszufinden, wie sie möglichst gut die Hürden überqueren, den Hüftaufschwung am Reck hinbekommen oder den Basketball werfen können. Die Lehrperson hält sich zurück und beobachtet. Ich empfehle einen detaillierten schriftlichen Bericht über die individuellen Lernfortschritte jedes Kindes alle vier Wochen. Ergänzend stellt unser Institut Kompetenzraster mit 7493 Indikatoren zur Verfügung. Im Idealfall werden sogar neue Sportarten entwickelt, die olympischen Status erlangen können. In Schweden zum Beispiel hat unlängst ein 7-Jähriger im Rahmen des Unterrichts gemäss der funktionalen Polysportivität das Bungee-Ring-Volleyball erfunden: Die Kinder lassen sich, kopfüber mit den Füßen an den Ringen hängend, unter die Turnhallendecke hinaufziehen. Auf ein Kommando lässt man sie heruntersausen und spielt ihnen einen Volleyball zu, welchen sie im Flug über

das gespannte Netz hämmern. Solche Kinder sind gerüstet für die Zukunft! Für den Unterricht besonders leistungsstarker Lerngruppen empfehle ich, die Turnhalle alle 14 Tage zusätzlich mit Wasser zu fluten, die Geräte, Bälle und Matten aber explizit stehen zu lassen. Auf diese Weise entsteht, wie wir Experten es nennen, ein veritable Kreativitäts-Hotspot.»

Sportlehrpersonen der betroffenen Kantone werden innerhalb der nächsten zwei Jahre zu verordneten Weiterbildungen im Umfang von 192 Halbtagen aufgeboten. Wer die Ausbildung der funktionalen Polysportivität nicht absolviert, verliert seine Unterrichtsbefähigung. Geleitet werden die Kurse von Prof. Charles Atan persönlich und seinen Kollegen Prof. Dr. Per Stümm von der Universität Wiesbaden sowie Dr. Dr. Bernhard Hausen aus München.